

Vorwort.

Vom Donon im Wasgau bis nach Conz an der Mosel und vom Quellgebiet der Blies bis zu dem der Nied strecken sich die Saarlande. Mächtig, wie nur irgendwo in deutschen Landen, ist unter der Saarbevölkerung das Heimgefühl, das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu den Bergen und Buchenwäldern, den Flußlädern und den alten und neuen Kulturstätten im Heimatgau. Aus den großen Tagen von 1815 und 1870 weht durch dieses Heimgefühl ein kernig deutscher Zug herüber, der es unmöglich macht, daß ein echter Sohn des Saargaaues sich nicht zugleich als treuer Deutscher fühlte.

Was das Auge bei Wanderungen durch das Flußgebiet der Saar erschauen kann, das ist immer nur die flüchtige Gegenwart. Wie all das ward, was da von Menschenhand aufgebaut steht, und wie es zum Teil wieder in Trümmer fiel, um den Werken einer anderen Zeit Platz zu machen, das sagt keinem Wandersmann der Blick auch durch das schärfste Fernglas. Dafür sind seit mehr als einem halben Jahrhundert fleißige Forscher bemüht gewesen, aus den schriftlichen Vermächtnissen aller Tage die Vergangenheit der Saarlande neu aufzubauen. Ist die Wirkung ihrer Arbeit auf einen kleinen Kreis beschränkt geblieben, so liegt das daran, daß sie es verschmäht haben, die Kunst zur Unterstützung ihres Wirkens herbeizurufen, die Kunst, die allein das Gewesene neu zu anschaulicher Lebendigkeit zu erwecken vermag. In diesem kleinen Hefte aber stellt sich an der Saar die Kunst zum ersten Male in den Dienst des Heimatgedankens. Der Bevölkerung der Saarlande den Sinn und das Verständnis für die geschichtlichen Erinnerungen ihres Heimatgaues und für das Wachsen der rauschenden Gegenwart aus dem leise Vergehenden zu vertiefen, das ist sein Ziel. Von dem, was aus der nationalen Geschichte und aus der kulturgeschichtlichen und kunstgeschichtlichen Entwicklung des Saargaaues bis hinein in die unmittelbarste Gegenwart anregend wirken kann, soll sich im Saarkalender alljährlich eine Blütenlese zusammenfinden, um, in markigen Strichen auf festem Grund gedruckt, dem Volke an der Saar das Herz zu wärmen für das, was noch ragend aus fernem Jahrhunderten zu uns herüber reicht, für das, was schon halb oder ganz in Trümmern liegt, und nicht zum wenigsten auch für das, was sich noch durch werktätige Hilfe vor der Vernichtung retten läßt.

Nicht nur in Schlössern und Türmen, in Kirchen und öffentlichen Denkmälern aber lebt das Kunst- und Kulturleben der Vergangenheit fort, sondern ebenso in den kleineren Schöpfungen des Kunsthandwerks, in alten Urkunden, alten Drucken, alten Münzen und Schmuckstücken, in zahlreichen Dingen, die sich in vielen alten Bürgerhäusern noch finden und auf die nur die Aufmerksamkeit gelenkt zu werden braucht, um sie ihren Besitzern kostbar zu machen. Auch dieses Feld wird der Saarkalender in den Bereich seiner Tätigkeit ziehen.

Seit den ersten Jugendjahren der Buchdruckerkunst ist der Kalender ein Stück deutsches Volkstum, das den Kreislauf des Jahres mit Sinnbild und Spruch, mit froher und trüber Weisheit, begleitet hat. Noch immer gibt es Hütten im deutschen Reiche, in denen Bibel und Kalender die einzigen Litteraturdenkmale sind. Die Neuzeit mit ihren oft minderwertigen Massenwaren hat den Volkskalender nicht gerade veredelt. In Thüringen, München und anderorts hat sich allerdings die Kunst seiner bemächtigt und ihm seinen alten Holzschnittschmuck zurückgegeben. Es wäre kein Schaden, wenn solche Kalender die Bahnbrecher eines edleren Kunstgeschmacks in den breiten Schichten des Volkes würden und häßliche Massenhefte verdrängen hülßen. Das Saarland ist weit und reich genug, um seinen eigenen Saarkalender zu besitzen. Wie kein anderes Buch ist der Kalender geeignet, an dreihundert und fünfundsiebzig Tagen im Jahre in die Hand genommen zu werden, ein lieber Ratgeber über künftige Feste, über Mondzeiten und Sonnenaufgangsstunden. Wie, wenn er künftig denen, die solch praktische Weisheit in ihm suchen, noch etwas mehr mit auf den Weg gäbe — ein Stück Heimatskunst, ein Stück Heimatsgeschichte, ein Stück veredeltes Heimatsgefühl?

Ohne die Schätze des Historischen Vereins für die Saargegend wäre es unmöglich gewesen, den ersten Jahrgang des Saarkalenders so auszustatten, wie er vorliegt. Insbesondere gebührt der Dank der Herausgeber den Herren Professor Dr. Krohn, Rektor Jungk und Architekt Alwin Biehme für ihre tätige Beihilfe. Möge der Saarkalender nicht bloß in jedem Hause des Saarlandes heimisch werden, und aus vielen seiner Häuser als Saargeschenk in die Ferne wandern, sondern möge es den Herausgebern auch vergönnt sein, übers Jahr noch recht vielen anderen Saarbewohnern für ihre Unterstützung beim Kalenderwerk zu danken!

Wenn der Saarkalender nur den rechten Widerhall in den Saarbergen findet, dann soll es an ihm gewiß nicht fehlen. Wie die Jahrzehnte sich reihen, so sollen sich seine Jahreshefte in ihrer Gesamtheit nach und nach zu einem Museum ausbauen, in dem, im Bilderschmucke von Künstlerhand festgehalten, prangt, was an nationalen Erinnerungsmälern und an Kultur- und Kunstschaffen an der Saar eine Stätte hat.

Dr. Alexander Tille.